Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme es Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 8. Donnerstag, den 10. Januar. **1878.**

Telegraphische Depeschen

der Thorner Zeitung. 9. 1. 78. 1. Nm.

Rom, 8. Januar. Abendbulletin. Das Fieber des Königs war heute Abend heftiger, als Vormittags. Die Seitenschmerzen hörten fast ganz auf. Der Puls ging unregelmäßig.

London. 9. Januar. Die Morningpost erfährt, England empfahl, um die die Bedingungen Rußlands kennen zu lernen, der Pforte, den Vorschlag Rußlands, wegen einer Waffenruhe direct mit dem Hauptquartier zu verhandeln, anzunehmen.

Konstantinopel. 9. Januar. Wie Hafiz Pascha der Pforte meldet, schlug dieser die Serben bei Novibazar nach einem zweitägigen blutigen Gefechte und erorberte Kurschumlja zurück. Ejub Pascha schlug die Serben auf dem anderen Flügel und verfolgte sie bis an die Grenze. (!!).

Constantinopel, 9. Januar. Die Pforte entschied sich für Nachsuchung eines Waffenstillstandes. Der Kriegsminister ist beauftragt, nach dem Hauptquartier abzugehen.

Mutter und Sohn.

h. Die Beziehungen zwischen der Exkönigin von Spanien, Isabella, und ihrem, wie sie ihn so gerne zu nennen pflegte, „heißgeliebten" Sohne, dem Könige Alfonso XII. sind bekanntlich eben so interessanter als wenig beneidenswerther Natur. Vor wenigen Jahren ließ man sie bekanntlich nach Spanien zurück. Sofort bot sie aber Alles auf, die projektirte Verheirathnng ihres Sohnes mit der jüngsten Tochter des Herzogs von Montpensier zu hintertreiben. Das führte zu einem heftigen Konflikt zwischen Mutter und Sohn, der zunächst damit endete, daß man sie ersuchte, Spanien schleunigst wieder verlassen zu wollen. Dieser Aufforderung folgte sie um so williger, als sie zugleich Sehnsucht fühlte nach ihrem ebenfalls „heißgeliebten" Geheimsekretär Marfori, — den die Regierung kurz vorher, angeblich politischer Umtriebe wegen in Wahrheit aber, um die Exkönigin zu ärgern und ihr das Wiederverlassen des theuern Vaterlandes möglichst leicht zu machen, ausgewiesen hatte. Sie ging nach Paris zurück, tiefen Grolles gegen ihren undankbaren Sprößling, verlebte dort aber angenehmere Tage als im Lande der Orangen. Denn, abgesehen davon, daß ihr dort der edle Marfori wieder die Hand küßte, begegnete sie daselbst auch dem ehrenwerthen Vetter Don Carlos, der, nach vergeblichen Bemühungen, die Krone Bulgariens auf sein Haupt drücken zu lassen, vom balkanischen Kriegsschauplatze zurückgekehrt war. Zwischen Isabella und dem Don Carlos'schen Ehepaar entspann sich ein überaus intimes Verhältniß, welches dem spanischen Gesandten und damit auch der Madrider Regierung nicht verborgen blieb, welch' Letztere in Folge dessen in Paris die Ausweisung des Don Carlos verlangte und bewirkte. Binnen weniger Tage hatte der Ex-Buschklepperkönig die französische Grenze überschritten, d. h. den französischen Boden verlassen. Niemand aber fühlte sich durch die jahe Ausweisung so sehr verletzt als Isabella, die denn auch sofort im „Figaro", dem Skandalblatte der gekrönt gewesenen und gekrönt sein wollenden Demi-monde, verkündigen ließ, daß man ihren Namen mißbrauche, um die einfachsten und natürlichsten Handlungen ihres Privatlebens zu entstellen. Ihre guten und herzlichen Beziehungen zu ihrem Vetter Don Karlos und ihrer Nichte Donna Marguerita de Bourbon seien für Niemand ein Geheimniß, sie Isabella habe niemals etwas gethan, um die Achtung dieser Verwandten zu verlieren, und Letztere hätten auch nie etwas gethan, um ihrer Isabella's, Achtung verlustig zu gehen; außerdem aber wolle sie die Verwandtschaftsbande nicht verkennen, „welche uns vereinen u. die das Unglück noch fester geknüpft hat." Die spanische Regierung befand es aber doch sehr befremdend, daß die Mutter „herzliche Beziehungen" zu einem Menschen habe, der einen Krieg führte, um ihren Sohn vom Throne zu stoßen und dessen Unglück darin bestand, daß er diese Absicht nicht auszuführen vermochte.

Die Madrider Regierung sieht Don Carlos als einen rebellischen Prinzen und als einen Feind Spaniens an und muß deshalb auch für alle, die für Feinde des Landes gelten haften und für die, die mit Jenen in engeren „herzlichen" Verkehre stehen. Und darum hat sie die Exkönigin in aller Form aus Spanien verbannt und sie ihres Jahresgehalts von 750,000 Pesetas für verlustig erklärt. Das will sich Isabella jedoch nicht so ruhig gefallen lassen, sie ist in rasender Wuth gegen ihren „heißgeliebten" Sohn versetzt worden und hat nach mehrtägigem Nachsinnen, wobei ihr der mit gekränkte und mit erzürnte Geheimschreiber Marfori getreulich Beistand leistete, einen schlimmen Rachplan gefaßt. Sie will ein Manifest an die Spanier erlassen, und in demselben erklären, daß Alfonso XII keinen Anspruch auf dem spanischen Thron habe, und zwar aus Gründen, die mit seiner Abstammung zusammenhängen." Die Exkönigin würde damit der Wahrheit keineswegs in's Gesicht schlagen, wie Marfori auf Ehre bezeugen kann. Allein, ein solches Manifest würde denn doch an Schamlosigkeit alles Dagewesene übertreffen, da es gestehen würde, daß der Mann Isabella's nicht der Vater ihrer Kinder sei. Die spanische Regierung, welcher dieses Manifest bereits avisirt wurde, ist nicht wenig überrascht und in Verlegenheit gesetzt durch die zu erwartende Aeußerung des königl. Mutterherzens. Sie ist inzwischen bestrebt, den Scandal zu verhindern und hat bereits ihren Gesandten beauftragt, die Königin für wahnsinnig zu erklären. Mit diesem Gegentrumph dürfte jedoch nichts anderes erreicht werden, als die Isabella noch mehr zu erbittern und zu noch extravaganteren Schritten zu bewegen.

Alfonso XII. hat sich aber mit der montpensier'schen Prinzeßin Mercedes verlobt und auch seinen Vater zur Hochzeit eingeladen. Derselbe hat seine Hinkunft zugesagt, und Vater und Sohn werden sodann ohne Zweifel manch' prüfenden und interessanten Blick aufeinander werfen, wenn bis dahin das oben genannte enthüllende Manifest vom Stapel gelassen worden ist.

Der Krieg.

Wie nunmehr in einer ausführlichen Darstellung der Einwohner Sophias russischer Seits gemeldet wird, war Sophia von den Türken bei Annäherung der russischen Truppen ohne Weiteres geräumt. In der darauf von den Russen befestigten Stadt spielten sich nunmehr die üblichen Szenen, Gottesdienst, Musik und Tanz und andere dergl. mehr ab, wodurch die Bulgaren die Ankunft ihrer „Befreier" zu feiern pflegen.

Der Besitz von Sophia ist mit Rücksicht auf Nordost-Rumelien von derselben Wichtigkeit, wie der von Tirnowo für die Okkupation von Zentral-Bulgarien Gegen Westen eröffnet sich jetzt den russischen Truppen, ganz abgesehen von aller Okkupation und Unterbindung der Kommunikation zwischen Konstantinopel und Bosnien, ein ausgedehntes Fouragirungsgebiet, was mit Rücksicht auf die jetzigen Schwierigkeiten der Balkanpassage und Proviantnachschübe von großem Werthe ist.

Die nächsten Folgen der Besetzung von Sophia werden in dem Falle von Nisch und in der östlichen Vorrückung des Gurko'schen Korps gegen die türkischen Positionen bei Slatiza und Ischtiman sein. Erstere deckt die südlich des Balkan nach Schipka führenden Landwege, letztere die Straße über Philippopel nach Adrianopel.

Die sonstigen Nachrichten von den Kriegsschauplätzen stellen wir in Folgendem zusammen. Aus Konstantinopel, 7., übermittelt „W. T. B. nachstehende Depeschen:

Silistria, 5. Januar. Eine unbedeutende Kanonade hat zwischen Kalarasch und Totrokan staattgefunden, bei welcher die Kasematten des Feindes in Brand geriethen und eine Munitionskammer explodirte.

Rustschuk, 5. Januar. Der Feind hat seine Kavallerie bei Pyrgos verstärkt. Dampfboote haben die Pontons der über die Donau geschlagenen Pontonbrücke fortgenommen.

Prischtina, 4. Januar. Die (albanesischen) Hilfstruppen sind in Kalkandelen abtrünnig geworden. Eine große Anzahl von Bulgaren ist vom Balkan nach Leskowatz herabgekommen.

Deutschland.

= **Berlin**, 8. Januar. 41. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Beginn der Sitzung 11 Uhr. Die Gesetzentwürfe betr. den Rechtszustand des von dem Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin von den Feldmarken Retzow und Quaßlin an Preußen abgetretenen Gebietstheil, sowie die Abtretung eines Preußischen in der Feldmark Stepenitz (Regierungsbezirk Potsdam) belegenen Gebietstheil an das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin betr. die Vereinigung der Fleckensgemeinden Vormstegen und Klostersande mit der Stadtgemeinde Elmshorn und betr. die Aufhebung der in den ehemals Herzoglich Nassauischen und Großherzoglich Hessischen Gebietstheilen der Provinz Hessen-Nassau bestehenden gesetzlichen Beschränkungen der Uebergabe des Grundbesitzes seitens der Eltern an ihre Kinder wurden in 1. und 2. Berathung ohne Debatte angenommen.

Es folgt der Gesetzentwurf betr. die Betheiligung des Staats an dem Unternehmen einer von Kiel über Eckernförde nach Flensburg führenden Eisenbahn. Abg. Rickert bezeichnet die Förderung der Secundärbahnen als durchaus nothwendig, und verweist auf die von W. M. v. Weber auf Veranlassung des Handelsministers über diese Materie ausgearbeitete Denkschrift. Es genüge nicht, etwa alle Jahre ein Gesetz vorzulegen wie das gegenwärtige. Die Regierung müsse ihre Stellung präcisiren u. zuerst einen Gesetzentw. vorlegen bezügl. der allgemeinen Grundsätze, die bei solchen Bahnen zu berücksichtigen sind. Sodann müsse eine bestimmte Summe alljährlich in den Etat aufgenommen werden. Der Entwurf möge der Budgetkommission überwiesen werden, welche die Wünsche des Hauses in eine Resolution zu fassen haben würde. Der Handelsminister **Dr.** Achenbach giebt persönlich eine entgegenkommende Erklärung, weist jedoch darauf hin, daß sich die Provinziallandtage in dieser Frage ablehnend verhalten hätten. Das Vorgehen von Fall zu Fall sei nöthig, so lange eine generelle Regelung nicht eingetreten, über welche gegenwärtig Verhandlungen schwebten. Wenn man die Angelegenheit in dem Sinne des Vorredners regeln wolle, seien

---

Die verliebte Redaktion.

Novelle von

Sacher Masoch.

(Fortsetzung.)

„Apporopos, wem habe ich denn für das schöne Bouquet zu danken," rief Andrea in den Kreis ihrer literarischen Unterthanen tretend, „das ich heute Morgen auf meinem Secretair fand?"

Die Herren musterten sich gegenseitig mit mißtrauischen Blicken.

„Weßhalb werden Sie denn roth," schrie plötzlich Wiedl, den stillen sanften Collegen Perlmutter bei beiden Zipfeln seiner Halsbinde fassend. Dem scheinbaren Gelehrten war wirklich das Blut bis in die Ohrläppchen geschossen. „Ich —" stotterte er.

„Ja, Sie sind der Verräther," rief der Professor.

Andrea bedankte sich mit artiger Verneigung und zog dann aus der Tasche ihrer Robe ein neues corpus delicti in zartes Seidenpapier gewickelt, hervor. „Wem danke ich diese sinnige Ueberraschung?"

Die Herren starrten alle zugleich auf den mysteriösen Gegenstand hin und erstaunten innerlich über die maßlose Kühnheit desjenigen unter ihnen, der es gewagt hatte, dem Chef, einer Dame von Stand, ein offenbar recht substanziöses Geschenk zu machen.

Wiedl kniff sein Glas in das linke Auge. „Für was halten Sie das Ding, Professor?"

„Für ein Etui mit Diamanten," sagte Teitels.

„Wer von uns hätte den Muth" — machte Weinlich.

„Ich stehe mit meiner ganzen Autorität für eine Rolle lyrischer Gedichte ein," sprach Hämerlein, „riechen Sie nur gefälligst daran, purer Veilchenduft."

„Veilchen" — murmelte Siebeneichen, indem er seine Nase dem Seidenpapier näherte — „ich rieche — ja was rieche ich denn?"

„Eine Wurst," rief Andrea mit einem schalkhaften Lachen.

„Ah!" Alle zeigten sich mit einem Male wie von einer zermalmenden Last befreit. „Eine Wurst!"

„Sublime Idee!" spottete Wiedl.

„Welche Blasphemie," rief Siebeneichen.

„Jedenfalls ist das Ding nahrhafter als Ihre Gedichte," brach Don Philipp los.

„Also Sie sind der großmüthige Spender," lachte Andrea.

„Baronin beklagten sich neulich über schlechte Würste," entgegnete Philipp mit allem Stolz des Spaniers, der ihm zu Gebote stand, „und da ich bei Becari diese in ihrer Art klassische Wurst entdeckte, so wagte ich —"

Der Chef streckte ihm lächelnd die kleinen Hände hin, die er begeistert küßte, und die Anderen standen dabei und wußten nicht, über wen sie sich mehr ärgern sollten, über Perlmutter, den stillen Sanften mit den süßduftenden Veilchen oder über Don Philip und seine Wurst.

Daß die ganze Redaktion in ihren reizenden Chef verliebt war, verliebt bis zum Gedichtemachen und Serenadenbringen, war jedem Mitgliede derselben vollkommen klar, aber Alle waren entschlossen, diese Leidenschaft in corpore zu dulden, und denjenigen zu meucheln, der es wagen würde, den gleichgestimmten Schwarm der hoffnungslos Anbetenden zu verlassen und sich dem Götterbilde zu nähern. Deßhalb wurde Brandau, den die schöne Andrea mit offenbarem Wohlwollen behandelte, anfangs mit Feindseligkeit angesehen und mit ceremonieller Steifheit behandelt, als es sich aber zeigte, daß der Novize im Grunde ein guter Junge und als Anbeter der stolzen Marmorschönen noch schüchterner sei als alle Anderen, verwandelte sich die Eifersucht in mitleidige Zärtlichkeit, und alle Herren wetteiferten in dem Bemühen, die trostlose Schwermuth, welche sie auf Brandau's Stirne zu entdecken meinten, durch allerhand kleine unschuldige Scherze und Neckereien zu verscheuchen.

Einmal fand er auf seiner Unterlage, von der zeichengeübten Hand des guten Teiteles leicht hingeworfen, die Rückenansicht einer Dame in Schleppe und Hermelinjacke, bis zum Enface wagte sich der bescheidene Künstler nicht. Ein anderes Mal fügte Weinlich in feiner kalligraphischer Ausführung den Text zur Illustration und setzte in riesigen Buchstaben, welche mit Rosenguirlanden umwunden waren, den Namen „Andrea" darunter. Dann kam der Professor und ließ einen hübschen Amor hinter dem großen A halb versteckt schelmisch auf Brandau hervorlugen, Siebeneichen schrieb ein Sonnett dazu und zuletzt ließ wieder Teiteles den Gott Amor, wahrscheinlich nach der Lectüre des Sonnettes, sich in nicht mißzuverstehender katzenjämmerlicher Absicht mit gräulichen Grimassen über ein olympisches Lavoir, pompejanischen Styles, beugen.

Wie sich in einer angeheiterten Gesellschaft, jene welche bereits total fertig sind, über den Wackeren lustig machen, welcher zuletzt vom Bachus unterjocht wird, so trieben hier alle ihre Possen mit Brandau. Er selbst lächelte nur dazu und wenn er, wie heute, beim Frühstück ein brennendes Herz aus Marzipan unter seiner Serviette fand, so suchte er ähnliche Dinge nur rasch vor Andrea zu verbergen, ihr Spott hätte ihm weh gethan. Dagegen erregte jedes noch so kleine Zeichen von Huld von ihrer Seite eine Begeisterung in seiner Seele, welche ihn so glücklich machte, wie einen Don Juan der Besitz des schönen Weibes gewiß nie beseligt hätte.

„Eben habe ich Ihre erste Fortsetzung des Romans gelesen," rief die Göttliche über den Tisch herüber, „Sie haben Talent Brandau und technisches Geschick, Sie werden als Erzähler Glück machen."

Brandau stammelte etwas, was er selbst nicht verstand.

„Nur Eines ist mir aufgefallen, „begann Baronesse Parthenia, „Sie vergeben wohl meine Bemerkung, Herr Brandau, Kahlenbergers Heldin hatte bis jetzt schwarzes Haar, ähnlich den Rabenfittigen der Nacht", sagt der Verfasser so wunderbar, und Sie geben derselben mit einem Male goldblondes Haar und dann lassen Sie dieselbe im August, bei einer drückenden Hitze, in einer mit Hermelin besetzten Sammtjacke auftreten."

bedeutende Mittel erforderlich. Die Vorlage beweise den ernsten Willen der Regierung, auf diesem Gebiete vorzuschreiten, hoffentlich werde in den nächsten Jahren mehr geschehen können.

Abg. Meyer-Breslau begrüßt die Vorlage mit Befriedigung; Die Freiheit der Sekundairbahnen sei wünschenswerth, doch müßten an der Verwaltung öffentliche Korporationen betheiligt sein. Abg. Windthorst-Meppen theilt die Meinung des Ministers, daß vorläufig von Fall zu Fall vorgegangen werden könne. Auch hänge diese Sache mit der Frage zusammen, ob das bisherige gemischte Eisenbahnsystem beibehalten werden solle oder nicht. Mit Recht habe der Minister auf die große finanzielle Tragweite hingewiesen; ehe weitere Engagements eingegangen würden, müßte man erst wissen, wie sich der Reichsetat stelle. Es sei geboten nüchtern vorzugehen, die enorme Steuerlast dürfe nicht noch erhöht werden. Handelsminister Dr. Achenbach konstatirt, daß gegenwärtig mehr Eisenbahnen gebaut würden als je, und betonte namentlich, daß die Provinzial-Landtage nicht Pflichten, sondern Rechte in der bezüglichen Vorlage zu übernehmen hätten. Abg. Rückert replizirt auf die Ausführungen der Vorredner; die Vorlage wird der Budgetkommission überwiesen. Es folgt der Gesetzentwurf, betr. die Maßregeln gegen die Verbreitung der Reblaus. Nach der Erklärung des Abg. Petri ist die Vorlage in den rheinischen Kreisen mit großer Befriedigung angenommen worden. Die 2. Berathung wird von der Tages Ordnung abgesetzt und der Entwurf der um 7 Mitglieder verstärkten Agrarkommission überwiesen.

Der Gesetzentwurf betr. die Regulirung des standesherrlichen Rechtszustandes des fürstlichen Hauses zu Sayne-Wittgenstein-Berleburg wird an dieselbe Kommission überwiesen, welche den Entwurf betr. den standesherrlichen Rechtszustand des fürstlichen Hauses zu Bentheim-Teklenburg, vorberathen hat, und letzterer Entwurf von der Tagesordnung abgesetzt.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung ist: 1. Berathung des Entwurfs betr. die Unterbringung von verwahrlosten Kindern in Erziehungs- und Besserungsanstalten, welcher aus dem Herrenhause herübergelangt ist. Abg. Zechow beantragt, den Entwurf an eine Kommission von 14 Mitgliedern zu verweisen. Abg. v Rauchhaupt tritt diesem Antrage bei; er hat wesentliche Bedenken gegen den Beschluß des Herrenhauses betreffend das Kostenwesen. Man möge der Provinzialversammlung auf diesem Gebiete volles Vertrauen beweisen, das sie zu einer gedeihlichen Thätigkeit bedürfe. Bedenklich sei auch die Bestimmung, daß die Unterbringung auf Antrag der Eltern erfolgen solle. Abg. v. Schlüter hält es im Gegensatze zu dem Vorredner für geboten, die Rechte der Eltern noch energischer zu wahren, als es in dem Gesetze geschehe. Bezüglich der Stellung der Provinzialverbänd zu den Executivbehörden des Staats stimmt er mit dem Vorredner überein. Was die Kosten betreffe, so seien diese Sache des Staates, der für verwahrloste Kinder die Sorge habe.

Abg. Wachler (Schweidnitz) bespricht die nachtheiligen Folgen der Bestimmung des Strafgesetzbuchs, welche ursprünglich (bis zum Erlaß der Novelle) Kinder unter 12 Jahren für straflos erklärt habe. Er erörterte eingehend die Beschlüsse des Herrenhauses und bezeichnet die Punkte, die er geändert zu sehen wünscht. Abg Zelle hat ebenfalls verschiedene Bedenken. Er wünscht, daß die Wohlthat des Gesetzes auch solchen Kindern zu Gute käme, welche, ohne eine strafbare Handlung begangen zu haben, in ihrer Familie dem Verderben entgegengeführt würden. Staatsminister Dr. Friedenthal hofft nach dem Ergebnisse der heutigen Debatte auf das Zustandekommen des Gesetzes. Dem Vorschlage des Vorredners stehe der Kostenpunct entgegen, welcher der Ausdehnung des Gesetzes in dem erwähnten Sinne die größten Schwierigkeiten bereitet habe. In der Commission würden alle positiven Vorschläge, die auf dem Boden des Gesetzes ständen, von der Regierung mit Entgegenkommen aufgenommen werden.

Der Entwurf wird an eine Commission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung morgen Vormittag 11 Uhr. Tages-Ordnung: Eine Reihe kleinerer Vorlagen, Petitionsberichte.

Schluß der Sitzung kurz nach 2 Uhr.

= In der gestrigen Sitzung des Bundesraths wurde zunächst von der Ueberweisung der Novelle zur Gewerbeordnung an die Ausschüsse für Handel und Verkehr und für das Justizwesen dem Plenum Kenntniß gegeben. In gleicher Weise wurden die Vorlagen über die Evidenthaltung der Personenstandsregister, die Jahresberichte des Heimathsamts, Anträge Württembergs zum Eisenbahn-Polizeireglement, Badens zum Gesetzentwurf über Spielkartenstempel, Antrag über Abschluß einer Konvention mit der Schweiz wegen Geschäftsverkehrs der beiderseitigen Gerichtsbehörden an die zuständigen Ausschüsse überwiesen. Ueber die Rechtsanwaltsordnung, die vertragsmäßigen Verkehrsverhältnisse mit Bremen und die Etats des Reichsjustizamts, des Reichs-Eisenbahnamts und des Rechnungshofes wurde Beschluß gefaßt.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 8. Januar. Wie der „Polit. Corresp." aus Bukarest mitgetheilt wird, erregt es dort Aufsehen, daß der frühere rumänische Agent in Constantinopel, General Joan Ghika, am 3. d. Mts in einer geheimen Mission nach Bulgarien abgereist ist. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß sich die Mission des Generals auf die Eventualität von Waffenstillstandsverhandlungen beziehe, bei denen Rumänien eine directe Vertretung beanspruche; Ghika solle als künftiger Repräsentant Rumäniens bei den Verhandlungen zugegen sein.

Frankreich. Paris, 8. Januar. Dem „Moniteur" zufolge würde die Regierung als ein Vertrauensvotum die Votirung des ganzen Budgets von der Kammer verlangen.

— Der Deputirte Raspail, das älteste Mitglied der Linken, ist gestorben.

Versailles, 8. Januar. Der Senat und die Deputirtenkammer haben ihre Sitzungen heute wieder aufgenommen. In beiden Häusern wurde die Wahl des Präsidialbureaus auf Donnerstag festgesetzt. — In der Deputirtenkammer eröffnete der Alterspräsident Desseaux die Sitzung. Als derselbe in seiner Rede des inzwischen verstorbenen Abgeordneten der Linken, Ducamp, gedachte und dabei hervorhob, daß derselbe im Jahre 1852 nach Algier transportirt und so das Opfer einer verabscheuungswürdigen Regierung geworden sei, wurde er von Cassagnac mit den Worten unterbrochen: „Es ist die Republik, die so unedel handelte!" Cassagnac wurde darauf zur Ordnung gerufen.

Rumänien. Bukarest, 7. Januar. Diplomatische Agenten Rumäniens für Petersburg und Rom werden demnächst wieder ernannt. Die Kammer votirte einen außerordentlichen Credit für die Verpflegung der türkischen Gefangenen. Der Eisgang auf der Donau dauert fort.

Türkei. Constantinopel, 7. Januar. Der englische Botschafter Layard erklärt es für durchaus unrichtig, daß er jemals, selbst bei seinen Privatunterredungen mit den höchsten Beamten der Pforte die Hoffnung habe durchblicken lassen, daß der Türkei von England werde Beistand geleistet werden.

Provinzielles.

+ Briesen, 8. Januar. (Orig. Corr.) Der heutige Vieh- und Pferdemarkt war besonders mit Vieh sehr beschickt, es wurde auch ziemlich viel gekauft und gut bezahlt. Auch unter den Pferden war der Handel rege und sah man darunter mehrere gute Exemplare. — Wegen Diebstahls wurde eine Person verhaftet, auch kamen einige Excesse wegen zuviel genossenen Alkohols vor. — Der bisherige Gefangenwärter Sawatzki an der hiesigen Gerichts-Commission hat seit dem 1. Januar cr. diesen Posten aufgegeben, sein Nachfolger hatte am ersten Tage seines Antritts das Malheur, daß ein Untersuchungsgefangener ausbrach und seitdem spurlos verschwunden ist. — Für den hiesigen Kämmereiposten sind mehrere Meldungen sowohl von hiesigen als auch auswärtigen Kandidaten eingegangen. Die meiste Aussicht gewählt zu werden, hat der Sohn des verstorbenen Kämmerer Lecke, welcher zwar noch jung, aber als ein biederer Charakter hier allgemein beliebt ist; aber auch für den Kaufmann Vogler, welcher sich ebenfalls gemeldet hat, ist agitirt worden.

Mewe. 4. Januar. In unserer Gegend wollen die Dietrichswalder Wunderkuren nicht recht anschlagen. Neulich beschloß der Besitzer B. in Morroschin, ein Geschwür an seinem Arme, gegen das alle andern Hausmittel nicht helfen wollten, mit Dietrichswalder Wasser zu heilen. Der Schrank, in welchem das geweihte Wunderwasser zusammen mit andern eben so kostbaren Heilmitteln, Rattengift und dgl. verschlossen ist, wird geöffnet, die Frau des Kranken nimmt die Flasche heraus und begießt die Wunde mit dem Wasser. Allein das Gegentheil von der erhofften Wirkung tritt ein, die begossenen Stellen beginnen auf's Heftigste zu schmerzen, und bei näherem Nachforschen stellt sich heraus, daß die Frau die Flaschen verwechselt und die Wunde mit einer ätzenden Flüssigkeit begossen hat. Jetzt aber nimmt sie eiligst die richtige Flasche und benetzt die Wunde wieder und wieder mit dem echten Wunderwasser. Das geweihte Wasser, von dem man doch erwarten sollte, daß es so viel Vertrauen belohnen würde, bleibt wirkungslos, der Arm wird immer schlimmer, und es ist das Aeußerste zu befürchten, wenn B. nicht bald seinen unvernünftigen Aberglauben aufgiebt und ärztliche Hülfe zuzieht.

Danzig 8. Januar. Die diesjährige Schiffer-Controll-Versammlung für den Stadtkreis Danzig, zu welcher alle Schifffahrt treibenden Mannschaften des Beurlaubtenstandes des Landheeres und der Marine, welche ihres Gewerbes halber an den Frühjahrs- und Herbst-Controll-Versammlungen nicht Theil nehmen können, zu erscheinen haben, wird am 28. Januar Vormittags in dem Militär-Etablissement bei Bastion Luchs stattfinden.

Marienburg, 8. Januar. Der am Sonntag Mittags 12½ Uhr fällige Zug der Mlawkaer Bahn verspätete sich fast eine Stunde, so daß die zahlreichen Reisenden den Anschluß nach Dirschau nicht mehr erreichten und erst mit dem um 7 Uhr 25 Minuten Abends hier abgehenden Zuge weiter befördert werden konnten. Wie wir vernehmen, ist die Verspätung dadurch entstanden, daß der von Rosenberg abgelassene Zug auf halbem Wege nach Riesenburg auf den von dort kommenden Train stieß, so daß ersterer wieder rückwärts nach Rosenberg dirigirt werden mußte. Glücklicherweise wurde ein Unglück durch die Aufmerksamkeit des Zugpersonals verhütet.

— Von der polnischen Grenze bei Soldau schreibt man mehreren Provinzialblättern: Die Ablösung des Grenzschutzcommandos bei Illowo einschließlich der Strecke von Bialutten bis Przellenk hin, welche schon am 15. Dezember v. J. erwartet wurde, wird nunmehr definitiv am 9. d. M. erfolgen. Wenn auch jenseits der Grenze von der Rinderpest weit und breit nichts zu merken ist, so wird nichtsdestoweniger mit dem genannten Tage ein neues Detachement aus Graudenz bis auf Weiteres hierher postirt werden. Die den Soldaten hier an der Grenze, im Lande der Spiritusfabrikation, mehr denn anderswo gebotene Gelegenheit zum übermäßigen Genuß von Branntwein und die daraus entstehenden Folgen haben im Allgemeinen eine Verschärfung der Disciplin in dieser Beziehung erforderlich gemacht, überdies werden ohnehin zur Vermeidung etwaiger Excesse von den einzelnen Regimentern für den Grenzschutz die tüchtigsten Leute erwählt. — Vor einiger Zeit berichtete man über die Entdeckung eines bedeutenden Rindviehschmuggels bei Willenberg. Der betreffende Schmuggler, welcher in der Nähe von Wartenburg seinen Wohnsitz hat, brachte 19 Stück schwere Rinder über die Grenze und soll sein Geschäft schon auf 5—6000 ℳ bei günstigem Verlauf berechnet haben. Allein er wurde abgefaßt, und das Urtheil, welches nunmehr über ihn gefällt ist, lautet auf 13,000 ℳ Geldstrafe nnd sechs Monate Gefängnißhaft.

Bromberg, 8. Januar. Gestern Morgen geriethen die Gasarbeiter Friedrich Neumann und Krüger aus Bartelsee in der hiesigen Gasanstalt in einen heftigen Streit, welcher schließlich in eine gefährliche Schlägerei ausartete, wobei Neumann dem Krüger mit einem Stücke Eisen einen solchen Schlag am Kopfe beibrachte, daß letzterer als lebensgefährlich verletzt nach dem hiesigen Stadtlazareth geschafft werden mußte. Neumann ist heute Nacht inhaftirt worden.

Herr Theaterdirektor Schäfer aus Posen wird demnächst mit seiner Operngesellschaft hier eintreffen und im Neuen Schützenhause einen Cyklus von Vorstellungen geben.

Gestern Nachmittag fanden sich etwa 50 Leute vor dem Kreisgerichtsgebäude ein. Sie verlangten, nachdem sie theils aufgefordert, theils durch Exekutoren gestellt worden waren, um ihnen zuerkannte Gefängnißstrafen zu verbüßen, in das Kreisgerichtsgefängniß aufgenommen zu werden. Da ihrem Wunsche wegen Ueberfüllung des Gefängnisses, wie dies im Winter zu geschehen pflegt, nicht nachgekommen werden konnte, erregten sie einen Tumult, so daß die Polizei einschreiten mußte, welche vier der Excedenten zur Haft brachte.

Schmiegel. 8. Januar. Erregte erst kürzlich das räthselhafte Verschwinden einer Geldtasche mit 1730 ℳ, welche auf der Chaussee zwischen Czacz und Schmiegel von einem hiesigen Bäckermeister verloren wurde, Aufsehen, so geriethen am 31. v. M. die Gemüther der hiesigen Einwohner durch einen Raubanfall, der kurz vor Kosten auf der Chaussee verübt wurde, noch mehr in Aufregung. Ganz in der Nähe des Dorfes Charkow wurde der Wagen des Handelsmannes M., in welchem sich außer demselben sein Bruder der Kaufmann H. v hier und der Knecht befand, von 2 Strolchen angehalten, das Pferd in den Graben gelenkt und der Wagen in demselben umgeworfen. Die Insassen waren von der Affaire so erschreckt, daß sie nicht wußten, was sie anfangen sollten. Der Knecht, statt zu helfen und einen der Kerle zu fassen, lief davon. Dem Handelsmann M. wurde sein Geld unter Androhung des Todschlages abverlangt; ein längeres Zögern zog ihm die Beschädigung der rechten Hand, welche mit einem faustistarken Weidenstock geschlagen wurde, zu, er mußte um mit dem Leben davon zu kommen, sein Geld im Betrage von 300 ℳ, den frechen Burschen aushändigen. Leider war es in der 7. Morgenstunde noch so finster, daß die Banditen nicht erkannt werden konnten. Auch haben die energisch betriebenen Nachforschungen der Polizei bis jetzt kein Resultat ergeben.

„Habe ich das wirklich gethan?" rief Brandau erschrocken, ein Mörder, der auf frischer That ertappt wird kann nicht bleicher werden.

Die ganze Redaktion lachte, nur Andrea stimmte nicht ein, sie heftete auf den Verspotteten einen jener seltsamen Blicke, welche denselben jedesmal erbeben machten, und wendete sich dann ohne jeden Anlaß zum Professor, mit dem sie eifrig sprach.

„Ich weiß wirklich nicht —", stammelte Brandau.

„Die Unterlage ist schuld," sagte Teiteles, zum Glück überhörte die Schöne diese mehr gemurmelten als gesprochenen Worte, sonst wäre die Redaktion in corpore zu Tode erschrocken.

Alle saßen bereits an ihren Schreibtischen und lasen die Morgenblätter, als Brandau, welcher sich absichtlich im Frühstückzimmer verspätet hatte, den Moment, wo Dame Parthenia ihre Canarienvögel fütterte, benutzte, um sich dem Chef zu nähern und gleich einem armen Sünder vor demselben stehend, sein Versehen zu entschuldigen.

„Ah! was liegt daran," erwiderte ihm Andrea, „ich möchte aber wissen, an wen Sie bei den blonden Haaren und dem Hermelin gedacht haben, denn daß Sie sich mit einer lebendigen und wie es scheint von Ihnen angebetenen Dame während ihrer Arbeit sehr angelegentlich beschäftigt haben, steht außer Zweifel. Beichten Sie also.

„Befehlen Sie mir im Ernste zu antworten?" fragte Brandau, der feierlich aussah.

„Natürlich, Sie wissen ja, daß wir Frauen erschrecklich neugierig sind."

„Wenn ich ein Geständniß ablegen muß, dann bin ich auch gezwungen, die Wahrheit zu sagen."

„O! wie ernst, lächelte Andrea, also an wen haben Sie gedacht?"

„An Sie Baronin." Brandau erwartete diesmal bestimmt, von einem zornigen Blitz der dunklen Augen niedergeschmettert zu werden. Er fügte daher sehr rasch hinzu: „Aber bei Gott, nicht in einer Weise, welche Sie beleidigen könnte."

„Beleidigen!", rief Andrea, „das ist ja sehr hübsch von Ihnen."

Wenn Schober ihn am Morgen mit der Nachricht geweckt hätte, daß die Erde über Nacht viereckig geworden sei, oder ein Madrider Telegramm gemeldet haben würde, daß Paul Lindau den spanischen Thron bestiegen habe, er wäre kaum geneigter gewesen, in den Boden zu versinken, als bei bei den aimablen Worten des schalkhaften Chefs, der ihn so böse gar nicht ansah Indeß that sich keine Erdspalte, nicht einmal eine Theaterversenkung auf, und der arme Brandau blieb stumm vor seinem Richter stehen und wäre noch lange so gestanden, wenn nicht ein Deus ex machina erschienen wäre, nämlich Graf Siegfried Solm-Wetterstein, ein junger schöner Gott in der That, wenn auch nicht auf einer Maschine herbeifliegend, wie die griechischen Theatergöttter, sondern mit der Maschine im Auge, wie es guter Ton ist heutzutage.

„Ich hätte es nie gewagt, Baronin," begann er blasirt die Worte knetend und zerreißend, „schon in aller Frühe, aber Sie selbst haben Ihre Sprechstunden so zeitig angesetzt, daß mir nichts übrig blieb —"

„Als heute volle vier Stunden früher aufzustehen," spottete Andrea, „o! wie unglücklich ich bin, Sie zu einem solchen Opfer genöthigt zu haben und erst Monsieur Rigolt! der Fluch eines Kammerdieners kann verhängnißvoll werden."

Während Andrea den Grafen in den Salon führte, gelang es Brandau, sich in die Redaktion zu retten, wo er sofort von sämmtlichen Collegen umrungen und mit Fragen bestürmt wurde. „Wer ist der Herr, welcher bei ihr ist?" — „Ist es nicht ein Graf?" — „Man sagt ein Jugendfreund, nicht?" — „Er scheint sehr verwegen, was?" — „Ein Don Juan, meinen Sie nicht auch?" — Wie hat sie ihn aufgenommen?" — „Hat sie gelächelt?" — „Was mag er wollen?"

„Was er wollen mag, welche Frage," unterbrach der Professor das Verhör Brandau's „es ist einer von ihrem Blute, ihrer Art, er liebt sie offenbar und wirbt um ihre Hand, und sie, die wir nur von Ferne verehren dürfen, wird dieselbe dem Grafen Wetterstein mit einem Lächeln reichen, welches soviel sagt, als man kehrt immer zu seinen ersten Neigungen zurück."

„Der Graf, ihre erste Liebe!" rief Teiteles.

„Also ein Geheimniß vor uns," murmelte Don Philipp

„Ich meine, Aristokratin bleibt Aristokratin, sprach der Professor mit einer Hitze, die ihm sonst fremd war, „aber wenn es erst einmal so weit ist, wenn auf unseren Servietten die Krone mit den neun Zacken prangt, dann weiß ich, daß ich mir mit dieser Serviette nicht den Mund abwischen lasse, ich trete sofort aus der Redaktion."

„Ich auch" — „auch ich" — tönte es von allen Seiten. Mitten in dem Sturm trat der Graf heraus und näherte sich in herablassender Weise Herrn Siebeneichen, welcher die ihm dargebotene Hand mit einiger Verlegenheit ergriff. „O! wir sind ja alte Bekannte," tönte die Begrüßung freundlich genug.

„Merken Sie auf, der will etwas von ihm haben," flüsterte Teiteles mit echt journalistischem Instinkte Brandau zu, dessen Blut bei dem Anblick des vermeintlichen Nebenbuhlers der Redaktion zu sieden begonnen hatte. Das Weitere war leise zwischen dem Grafen und Siebeneichen gesprochen worden. Der erstere empfahl sich bald mit einem jovialen Au revoir! zu dem Reserveoffizier und einer leichten Verneigung gegen die Uebrigen, welche sämmtlich artig dankten, bis auf Brandau, der für den vornehmen Gecken nur einen Blick voll Haß hatte.

„Was hat er haben wollen?" riefen zugleich fünf Stimmen, und die Redaktion drohte jetzt ebenso Siebeneichen zu erdrücken, wie vorher Brandau.

„Er hat mir die Delavigne empfohlen."

„Wer ist das?" fragte Brandau.

„Unsere erste Liebhaberin," erwiderte Siebeneichen, „er war deßhalb auch beim Chef."

„Deßhalb nur?"

„Gewiß."

(Fortsetzung folgt.)

Locales.

Thorn, 9. Januar 1878.

— **Wie wir aus einem Nachrufe** des Lehrercollegiums der städtischen Knabenschule ersehen, ist Herr Albert Hoebel, in der Zeit vom 1. September 1863 bis zum 1. Juli 1877 Rector der hiesigen Knabenschule, am 8. d. Mts. auf seinem Gute Rogallen in Ostpreußen nach längerem Leiden gestorben.

— **Im Kaufmännischen Verein** hielt gestern, nachdem der Herr Vorsitzende die Versammlung zum neuen Jahre begrüßt und um recht rege Betheiligung in demselben gebeten hatte, Herr Dr. Rothe einen Vortrag über Medicinaberglauben. Redner rechtfertigte sich zunächst mit einigen persönlichen Witzen gegen die Bezweiflung seiner Competenz in dieser Frage, da er ein Laie sei. Die Berührung der Grenzen der Interessen sei in diesem Falle sehr naheliegend. Wie der Laie ein sittliches Bedenken gegen den Taschendieb trage, obwohl dieser sich auf seine höhere Sachkenntniß berufe, so sei die ärztliche Arroganz des Gebrauches von Arzeneien als gleich gemeinschädlich zu betrachten. Redner stützte sich auf die Autorität hervorragender Mediciner, deren Broschüren er anscheinend sein Material entlehnte. Durch das Beispiel des durch Eitern aus der Wunde entfernten Splitters, der eingekapselten Kugel, vielleicht auch der eingekapselten Trichine, versuchte Redner zu beweisen, daß die Natur sich bei Störungen des Organismus schon selbst helfe. Man habe daher — eine von keinem Arzte heute noch bestrittene Thatsache, denn eben hierzu verordnet derselbe ja die Medicin — die Natur nur in ihrem Willen zur Absonderung des störenden Elementes zu unterstützen. Diese Unterstützung der Heilfunctionen des Organismus, das Beseitigen der Fälschungen der Lebensbedingungen, sei aber nach Meinung des Vortragenden nicht durch Arzeneien zu erreichen. Arzeneien seinen keine Nahrungsmittel, sie seien dem Organismus wider Willen aufgedrungen, sie müssen deshalb aus dem Körper ausgestoßen werden. Seien die Kräfte zu diesem Ausstoßen nun vorhanden, so würde dadurch, meint der Redner, viel Kraft unnütz absorbirt, seien sie nicht vorhanden, so bleiben diese gefährlichen Stoffe im Körper und Siechthum oder Tod sei die Folge. Diesem Schwindel würde nicht eher ein Ende gemacht sein, bis alle Apotheken verschwunden wären. Ein stürmisches Bravo belohnte den mit vielen persönlich piquanten Seitenhieben gespickten Vortrag. Herr Professor Hirsch nahm das Wort: Das Princip, in erster Linie die Heilfunctionen zu unterstützen, und sodann die Störungen im Organismus zu beseitigen, sei wohl allgemein anerkannt. Wie solle nun dagegen reagirt werden? Der Arzt verordne zu diesem Zwecke die Medicin Wodurch solle nun diese ersetzt werden? Herr Dr. Rothe antwortete: Durch die Beschaffung der natürlichen Bedingungen: Luft, Licht, Wärme etc. Wie dies zu bewirken, sei nicht seine, sondern Sache des Arztes. Herr Director Prowe führte, an das Gleichniß vom Splitter anknüpfend aus, daß es wohl das natürlichste sei, den Splitter herauszuziehen, daß aber hierzu der Splitter erkannt sein müsse. Unter Berührung der Zellenbildung, der Tuberculose und des Krebses sprach er schließlich seines Vortrages die Ansicht aus, daß heutzutage in der medicinischen Wissenschaft nicht weniger Charlatanerie herrsche, als in den übrigen (der juristischen, theologischen und philosophischen) Facultäten.

Es machte, muß ich gestehen, einen wehmüthigen Eindruck, in einer Versammlung von Laien ein in dieser äußersten Consequenz doch immerhin sehr problematisches Thema mit solch persönlicher, unsachlicher Gereiztheit erörtert und von der Vers. mit schallendem Bravo beantwortet zu sehen. Ich bin der Meinung, daß sich der kaufm. Verein die Aufgabe gestellt habe, seine Mitglieder zu praktischen, ruhigdenkenden Geschältsleuten, zu Leute heranzubilden, welche ihr Vaterland lieben u. seine schönste Zierde, seinen höchsten Stolz, die Wissenschaft über Alles achten u. ehren. Mit unbewiesenen Hypothesen, unklarem Pessimismus und hyperidealistischer Gereiztheit erreicht der Verein diese Aufgabe nicht. Wohl aber darf es dem gegenüber nicht Wunder nehmen, den Leiter der ersten Schulanstalt, wie dies Herr Direktor Lehnerdt letzthin that, über den Mangel an Pietät, über den Zug frecher und unehrerbietiger Kritik bei der Jugend klagen zu hören.

— **Handwerkerverein.** Die Tagesordnung für die am 10. d. Mts. Abends 8 Uhr stattfindende Sitzung des Handwerkervereins ist folgende: 1. Jahresbericht. 2. Genossenschaftliches. 3. Die Creditfrage.

— **Falsifikate von Hundert-Reichsmarkscheinen** sind dieser Tage in Magdeburg, sowie in Hamburg der Polizei eingeliefert, die den echten täuschend nachgemacht, jedoch dadurch leicht erkennbar sind, daß auf denselben der Druck der Strafandrohung verschwommen und nur mit Mühe zu entziffern ist.

— **Ueber ein vorgestern in Bromberg stattgehabtes Concert** des Tenoristen Simon lesen wir heute in der Ostdeutschen Presse: „Ein Conzert eigener Art fand gestern im Saale des Gesellschaftshauses statt. Der Conzertgeber, Herr R. Simon (Tenorist), figurirte ganz allein, indem er sämmtliche Piecen des Programms, bestehend aus Opern- und Oratorien-Arien, klassischen und Volksliedern, auf der sonst wenig bekannten „Piano-Konzertina", einer Abart der Phisharmonika, selbst akkompagnirte. Obwohl dadurch dem Hörer keine Abwechslung geboten wurde, wie wir sie durch die Instrumental- und Vokal- Conzerte bedeutender Künstler seit Jahren gewöhnt sind, verstand Herr Simon doch durch seine sympathische Stimme, einen vollen u. weichen Tenor, vortreffliche Intonation und eine unvergleichliche Textaussprache das Publikum so zu fesseln, daß wohl Jeder am Schluße des Konzerts sich sagen konnte, einen Genuß gehabt zu haben. Die Arie: „Sei getreu bis in den Tod!" aus „Paulus" von Mendelssohn, wie die hiergegen so scharf kontrastirenden Volkslieder, „Mein Glück, wo bist Du hin!" von Eilers und „'s Griawerl im Kinn" im österreichischen Dialekt von G. Hölzel waren ausgezeichnete Leistungen." Herr Simon beabsichtigt am 11. Januar in Thorn ein Concert geben, auf welches wir das gesangliebende Publikum aufmerksam machen.

— **Ein Referendar** ist nach einem neueren Erkenntniß des Obertribunals im Allgemeinen zur Legalisirung von Rechtsvorschriften nicht befugt. Als amtlicher Vertheidiger eines Angeklagten jedoch ist er zur Legalisirung der vom Angeklagten eingelegten Nichtigkeitsbeschwerde berechtigt, nicht aber als ein vom Angeklagten unter stillschweigender Zustimmung des Schwurgerichtshofes gewählter Vertheidiger.

— **Das starke Thauwetter** der letzten beiden Tage hat auf der Weichsel wieder größere Eisbewegungen und ein langsames Anwachsen des Wasserstandes zur Folge gehabt. Hier liegt allerdings die Eisdecke noch fest, bei Kulm ist nach wie vor offenes Wasser; bei Graudenz ist die junge Eisdecke bereits so unsicher geworden, daß nur bei Tage die Passage freigegeben werden kann und bei Kurzebrack ist die künstlich hergestellte Passage über den Strom gänzlich zerstört, die Verbindung zwischen beiden Ufern auf's Neue unterbrochen. Auf der Danziger Weichsel und ebenso bis in das Haff hinein auf der Elbinger und Königsberger Weichsel liegt die Eisdecke noch fest. Die Elbinger Weichsel wird vom sogenannten Kuckukskruge abwärts noch mit leichtem Fuhrwerk passirt.

— **Traject über die Weichsel.** Czerwinsk-Marienwerder: bei Tag und Nacht unterbrochen; Warlubien-Graudenz: zu Fuß über die Eisdecke nur bei Tage, bei Nacht unterbrochen; Terespol-Kulm: per Kahn bei Tag und Nacht;

— **Die Gläubiger der Pommer'schen Ritterschaftlichen Privatbank** haben Aussicht, demnächst mit einem Theil ihrer Forderungen Befriedigung zu finden. Es wird nämlich beabsichtigt, aus der Masse der Bank, sobald als dies nur immer nach Ablauf der Prüfungstermine und mit Genehmigung des Konkursgerichts thunlich erscheint, 45 Prozent, zur Ausschüttung zu bringen. Daß späterhin noch 25, vielleicht auch 30 Prozent nachgezahlt werden können, nimmt man gleichfalls als unzweifelhaft an.

— **In der „land- und forstw. Zeitung"** wird der Vorschlag gemacht, das Telephon im Dienste der Landwirthschaft zu verwenden, z. B. zur Verbindung des Hauptgutes mit seinen Vorwerken, des Wohnhauses des Besitzers mit den Wohnräumen des Verwalters, Meiers, Gärtnes, Forstaufsehers rc. rc. Auch Nachbargüter können leicht eine Verbindung unter sich herstellen und dadurch sich manche Annehmlichkeiten schaffen.

— **Die in der kais. Admiralität** redigirte „Rang- und Quartier-, sowie Anciennitäts-Liste der kaiserlichen Marine für 1877/78" ist soeben im Verlage der Hofbuchhandlung von Mittler und Sohn zu Berlin als Broschüre erschienen. Dieselbe enthält ein vollständiges Verzeichniß des gesammten Offizier- und Beamtenpersonals der Marine, geordnet nach den einzelnen Behörden und Commandos, bei welchen sie beschäftigt sind, mit Angabe des Ranges, der Orden u. s. w. der technischen und Subaltern-Beamten. Deck-Offiziere, Zahlmeister und Zahlmeister-Aspiranten, Zeugfeldwebel, Reserve- und See-Offiziere, ferner ein Verzeichniß der deutschen Kriegsschiffe (incl. der im Bau begriffenen) mit Angabe der Gattung, Stationirung und Besatzung, endlich ein alphabetisch geordnetes Namens-Verzeichniß.

— **Im hiesigen Kreisgerichtsgefängniß** waren im vorigen Jahre 2032 Personen inhaftirt. Davon waren 396 Untersuchungsgefangene, 8 Schuldgefangene, 1628 Strafgefangene. Die männlichen Gefangenen wurden auf Holzhöfen und mit Gartenarbeiten, sowie mit Federreißen, Hacken von Privatholz, Werg- und Haarzupfen, Schneider- und Tischlerarbeiten innerhalb des Gefängnisses beschäftigt. Die weiblichen Gefangenen wurden mit Anfertigung resp. Flicken der Kleider, Federreißen u. s. w. beschäftigt.

— **Gefunden ist eine goldene Brosche.** Beim Herrn Polizeicommissar in Empfang zu nehmen.

— **Schwurgerichtssitzung** vom 8. Januar 1878. 1. Es sind angeklagt: 1, der Einwohner Johann Zdrojewski wegen schweren Diebstahls im Rückfalle 2, der Altsitzer Franz Schmelter beide uus Niezywienz, letzterer wegen Begünstigung. Gegen Schmelter wurde die Vertagung der Sache beschlossen, da derselbe wegen Krankheit nicht zu erscheinen vermochte. Dem Angeklagten Zdrojewski, der bereits drei Mal wegen Diebstahls vorbestraft ist, macht die Anklage zum Vorwurf, daß er in der Nacht zum 5. August 1877 aus dem verschlossenen Stalle des Einsassen Zielinski zu Niezywienz 10 Gänse im Werthe von etwa 40 Mk gestohlen. In den Stall führte eine Thür vom Geschäfte aus, die am Morgen nach dem Diebstahle in der Weise erbrochen vorgefunden wurde, daß die in dem Thürpfosten steckende Haspe des Ueberfallschlosses mit Gewalt herausgerissen war. Der Angeklagte gestand den Diebstahl zu, bestritt jedoch den erschwerenden Umstand u. behauptete, daß die Gänse auf dem unverschlossenen Gehöfte sich befunden hätten von wo er sie herunntergetrieben und dieselben sich dann angeeignet habe, um sie zu verkaufen. Durch die Beweisaufnahme wurde jedoch auch der erschwerende Umstand dargethan und sprachen die Herrn Geschworenen gegen den Angeklagten das Schuldig der Anklage gemäß aus und wurde derselbe zu 2 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht verurtheilt.

2. Der Bauersohn Stanislaus Schulz aus Samin ist wegen versuchten Mordes angeklagt.

Im Frühjahr 1876 besuchte dtr Angeklagte seinen Landsmann, den Einsassen Wisniewski in Bagenica in Polen. Er wiederholte dort seine Besuche öfters, namentlich da er sich für die Ehefrau des Wisniewski interessirte. Endlich erfuhr Wisniewski, wie die Anklage behauptet, daß seine Ehefrau mit dem Angeklagten, der inzwischen ganz in das Wisniewski'sche Haus aufgenommen war, ein Liebesverhältniß unterhalte und daß sich Beide während seiner, des Wisniewski, Abwesenheit küßten und herzten und drang, zumal er Beide einmal selbst in verdächtiger Stellung betroffen, auf die Entfernung des Angeklagten aus seiner Behausung, wo Letzterer die sog. gute Stube bewohnte. Als Wisniewski eines Abends im Dunkeln aus dem Stalle in das Wohnhaus ging, erhielt er von einer Person einen Hieb mit einem Knüttel auf den Kopf und glaubte an der Figur den Angeklagten zu erkennen. Dieser war dann auch auf einige Wochen aus Bagenica verschwunden. Als er wieder dorthin zurückkehrte, veranlaßte die Ehefrau des Wisniewski, daß er wieder in das Haus aufgenommen wurde, um namentlich die 7jährige Tochter der Wisniewski'schen Eheleute im Lesen und Schreiben zu unterrichten. Nach etwa 14 Tagen jedoch theilte die Wiesniewska ihrem Ehemanne mit, daß sie dem Schulz untersagt habe, das Haus wieder zu betreten. Wisniewski war darüber erfreut. Schulz kam jedoch schon am nächsten Tage wieder. Er hatte gehört, daß dieser Saaterbsen gebrauche und sagte ihm, daß sein Stiefvater Malinowski in Samin solche habe, erbot sich auch mit ihm dorthin zu fahren. Am 8. April v. J. fuhren darauf Beide nach Samin. Unterwegs schien es dem Wisniewski als ob Schulz ihn betrunken machen wollte, er trank auch mehr als er eigentlich sollte und war ebenso wie Schulz angetrunken als sie in Samin ankamen. Wisniewski fühlte sich jetzt unwohl, blieb zunächst auf dem Hofe und ging dann hinter die Scheune. Schulz der ihm dorthin gefolgt war, machte ihm den Vorschlag den Acker des Malinowski zu besichtigen. Beide gingen dann bis an einen Bruch und legten sich an die Erde. Wisniewski hatte die linke Hand unter den Kopf gestützt, Schulz lag seitswärts von ihm. Nach einiger Zeit hörte Wisniewski, wie Schulz aufstand, nach seinem Kopfende schritt und in demselben Augenblicke fiel ein Schuß, Wisniewski verspürte am Kopfe hinter dem Ohr große Schmerzen, sprang auf, rief man hätte ihn geschossen und lief den Berg in die Höhe nach der Scheune zu. Schulz lief ihm nach und schien es als ob er dem Wisniewski den Weg nach dem Malinowski'schen Gehöft verlegen wollte, warf sich dann jedoch zu Boden und rang die Hände. Der sofort zugezogene Arzt fand, daß die Kugel von ungewöhnlich großem Kaliber hinter dem linken Ohr in den Kopf gedrungen und an dem Schläfenbeinknochen entlang durch das Ohr in die linke Backe gegangen. Die Wunde ist über Erwarten gut geheilt. Die Schußwaffe ist nicht aufgefunden worden, es ist wahrscheinlich, daß der Angeklagte sie bei Seite geschafft. Er behauptet, sinnlos betrunken gewesen zu sein und nicht zu wissen wie es gekommen, daß er auf Wisniewski geschossen. Die Ehefrau des letzteren stellte eidlich in Abrede, mit dem Angeklagten in einem unerlaubten Verhältnisse gestanden zu haben, sie will ihm nur einmal beim Abschiede in Gegenwart ihrer Freundinnen auf sein Verlangen einen Kuß gegeben haben und stellte sowohl diesen als auch die übrigen zur Sprache gebrachten Vorfälle als harmlose Scherze dar.

Die Herren Geschworenen sprachen das „Schuldig" aus. Dte Königl. Staatsanwaltschaft beantragt eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren und Ehrenverlust auf gleiche Dauer. Der Gerichtshof hielt eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren und Ehrenverlust auf gleiche Dauer für angemessen und erkannte demgemäß.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 9. Januar. (Lissack und Wolff.)

Wetter: schön.
Weizen flau, bei stärkerem Angebot bez. 185—205 Mk.
Roggen ebenfalls niedrger bez. für feine Qualität bis 129 Mk.
Gerste matter 145—150 Mk.
Hafer 120—125 Mk.
Erbsen 125—130 Mk.
Rübkuchen 7,50—8,50 Mk.
Futtermehl 5,50—6,00 Mk.

Danzig, den 8. Januar. Wetter: milde und feuchte Luft. Wind: Süd-West.

Weizen loco fand heute einen geschäftslosen Markt. Die erwartete heutige Zufuhr war ausgeblieben, die Kauflust dagegen aber auch sehr lustlos, weil neue Verkäufe im Auslande gestern nicht gemacht werden konnten, und hat demnach nur ein kleiner Umsatz bei allgemein flauer Stimmung und zu gedrückten Preisen stattgefunden; bezahlt wurde für ordinär 108 pfd. 180 Mk, Sommer- 121 pfd. —200 Mk, bunt besetzt 111/14 pfd. 191, 193 Mk, hellfarbig aber bezogen 128 pfd. 206, 210 Mk, bunt und hellfarbig 119—125 pfd. 217, 218 Mk, hellbunt 124—127 pfd. 220—230 Mk, hochbunt glasig 129—132 pfd. 230—235 Mk. Auch für russischen Weizen zeigte sich wenig Kauflust und mäßiger Verkauf zu etwas gedrückteren Preisen. Bezahlt wurde für abfallend besetzt 115/6 165, 172 Mk, besseren 116/8 pfd. 128, 183 Mk, hellroth 116/9 pfd. 190, 192 Mk, Ghirka 126 pfd. 196 Mk, Winter- 121, 124 pfd. 199, 200, 204 Mk, roth milde 124, 125 pfd. 210, 215 Mk, weiß mit Auswuchs 119 pfd. 214 Mk, Sendomirca hellbunt 129 pfd. 225, 230, 235 Mk, weiß 123 pfd. 233 Mk per Tonne. Termine geschäftslos.

Roggen loco ziemlich unverändert, inländischer und unterpolnischer 120 pfd. mit Geruch brachte 125 Mk, guter 117 pfd. 127 Mk, 123 pfd. 134 Mk, 125 pfd. 138 Mk, russischer 116/7 pfd. 123½ Mk, 118 pfd. 127 Mk, 120 pfd. 127 Mk, 121 pfd. 131 Mk per Tonne. — Gerste loco russische 101 pfd. 130 Mk, Futter- 98/101 pfd. 120, 123, 124, 127 Mk per Tonne bezahlt. — Erbsen loco russische Mittel- sind zu 123, 127 Mk per Tonne verkauft. — Spiritus loco wurde zu 47 Mk gekauft.

Breslau, den 8. Januar. (Albert Cohn.)

Weizen weißer 16,80--18,30 -20,10 -20,80 Mk, gelber 16,40—17,40—18,60—19,80 Mk per 100 Kilo. — Rogen schlesischer 13—13,40—14,00 Mk, galiz. 11,50—12,30—13,30 Mk per 100 Kilo. — Gerste 11,00—12,00—13,80—15,00—16,20 Mk per 100 Kilo. — Hafer 10,80—12,30—13,40 Mk per 100 Kilo. — Erbsen Koch 14,50—15,50—16,50 Mk, Futter- 12,50—13,50—14,50 Mk per 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 12,20—13,20—14,00 Mk per 100 Kilo. — Winterraps 30,75-27,00—26,00 Mk per 100 Kilo. — Winterrübsen 29,75—26,00—25,00 Mk per 100 Kilo. — Sommerrübsen 29,00—25,50—24,50 Mk per 100 Kilo. — Rapskuchen 7,10—7,30 Mk per 50 Kilo. — Kleesaat roth 33,00—38,00—44,00—52,00 Mk weiß 45,00—55,00-60,00-66,00 Mk per 50 Kilo.

Berlin, den 8 Januar. — Producten-Bericht. —

Wind: NO. Barometer 27,11. Thermometer früh —|— 2 Grad. Witterung: trübe.

Matte Stimmung herrschte im Terminverkehr des heutigen Getreidemarktes, und die Preise haben dabei durchweg etwas verloren. Ziemlich fest war dagegen die Preishaltung im Effektivhandel, obschon der vorhandene Begehr das schwache Angebot kaum überragte. Roggen gek. 1000 Ctr.

Rüböl hat nicht unerheblich im Werthe gewonnen, weil Abgeber sich knapp machten.

Spiritus hat sich so ziemlich gut im Preise behauptet. Gek. 90,000 Ltr.

Weizen loco 185—225 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert, gelber schlesischer 193—195 Mk ab Bahn bez., Roggen loco 133—151 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualit. gefordert. Russischer 133—138 Mk ab Bahn und Boden bez., inländ. 143—148 Mk ab Bahn bez. — Mais loco alter per 1000 Kilo 148-152 Mk nach Qualität gefordert. — Gerste loco 120—195 Mk per 1000 Kilo nach Qual. gefordert. — Hafer loco 105--165 Mk per 1000 Kilo nach Qual. gefordert. Ost- u. westpr. 120—141 Mk bez. Ruff. 120—143 Mk bez. Pomm. 125—143 Mk bez. Schles. 125—143 Mk bez. Böhm. 125—143 Mk ab Bahn bez. feiner weißer russischer 153-156 Mk ab Bahn bez. — Erbsen Kochwaare 155—195 Mk per 1000 Kilo, Futterwaare 138--155 Mk per 1000 Kilo bez. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0: 28,50—27,50 Mk bez., Nr. 0 u. 1. 27,00—26,00 Mk bez. Roggenmehl Nr. 0: 22,75—20,75 Mk bez. Nr 0 und 1: 20,00—18,00 Mk bez. — Oelsaaten. Raps 310—330 Mk bez., Rübsen 310—325 Mk per 1000 Kilo bez. — Rüböl loco ohne Faß 72,5 Mk bez. Leinöl loco 65 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 28,5 Mk bez. — Spiritus loco ohne Faß 49,3—49,1 Mk bezahlt.

— Gold- und Papiergeld. —

Dukaten p. St. — — — — Sovereigns — — — — 20 Frcs. Stück 16,21 bzG. — Dollars 4,18⁵ G. — Imperials p. 500 Gr. — — -- -- Franz. Banknoten 81,10 bz. — Oesterr. Silberg. 175,25 bz.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 9. Januar. 1878

	9. Januar	8./1.78
Fonds	animirtest.	
Russ. Banknoten	206	204—85
Warschau 8 Tage	205—90	204—45
Poln. Pfandbr. 5%	63—20	63—20
Poln. Liquidationsbriefe	55—20	55—20
Westpreuss. Pfandbriefe	96	95-50
Westpreuss. do. 4½%	100—90	100-80
Posener do. neue 4%	94—30	94—30
Oestr. Banknoten	170	169—50
Disconto Command. Anth.	106—75	105—10
Weizen, gelber:		
April-Mai	205	206
Mai-Juni	206	207—50
Roggen:		
loco	139	138
Januar	139	138—50
April-Mai	142	142
Mai-Juni	141	141—50
Rüböl.		
Januar	72	72—20
April-Mai	71—70	72
Spiritus.		
loco	49—20	49—10
Jan.-Febr.	49—40	49—20
April-Mai	51—60	51—40
Wechseldiskonto	4½%	
Lombardzinsfuss	5½%	

Thorn, den 9. Januar.

Wasserstand der Weichsel gestern 2 Fuß 11 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Alle in hiesiger Stadt und deren Vorstädte heimathsberechtigten oder sich aufhaltenden zur Gestellung vor die Ersatzbehörden verpflichteten Militärpflichtigen, welche im Jahre 1858 geboren, auch diejenigen, welche älter sind, aber noch keine endgültige Entscheidung über ihre Militairverhältnisse erhalten haben, werden hiermit aufgefordert sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar dieses Jahres

unter Vorzeigung ihres Geburts- resp. schon empfangenen Loosungs- und Gestellungsscheins in unserem Einquartirungs-Bureau zur Eintragung in die Stammrolle zu melden.

Es werden hiermit nachstehende Bestimmungen bekannt gemacht: Die Militairpflicht beginnt mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das zwanzigste Lebensjahr vollendet, und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht des Wehrpflichtigen endgültig entschieden ist. Die entgültigen Entscheidungen bestehen in der Ausschließung vom Dienste im Heere oder in der Marine, Ausmusterung vom Dienste im Heere oder in der Marine, Ueberweisung zur Ersatz-Reserve oder Seewehr, Aushebung für einen Truppen- oder Marine Theil. Die Anmeldung zur Stammrolle muß bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militairpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat, erfolgen. Hat er keinen dauernden Aufenthalt, so muß er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnsitzes d. h. desjenigen Ortes, an welchem sein oder sofern er noch nicht selbstständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet, melden. Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthalt, noch einen Wohnsitz hat, muß sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle und, wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten, melden.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburts-Zeugniß vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsort selbst erfolgt. Sind Militärpflichtige von dem Orte ihres dauernden Aufenthalts beziehungsweise Wohnsitzes zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute 2c.) so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- und Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise seitens der Militairpflichtigen so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Ersatzbehörden erfolgt ist. Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärjahr erhaltene Loosungsschein vorzulegen.

Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes 2c.) dabei anzuzeigen.

Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatzbehörden hiervon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt werden.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem andern Aushebungsbezirk oder Musterungsbezirk verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Orte derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden. Versäumung der Meldefristen entbindet nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu 30 Mk oder mit Haft bis zu drei Tagen zu bestrafen.

Thorn, den 7. Januar 1878.

Der Magistrat.

Echt Emmenthaler, Schweizer-Käse und Tilsiter Sahnen-Käse
empfiehlt **Carl Matthes.**

Nat. Austern
2 M. pr. Dtzd. **A. Mazurkiewicz.**

Nachruf.

Heute ging uns die schmerzliche Nachricht zu, daß Herr **Albert Höbel**, in der Zeit vom 1. September 1863 bis zum 1. Juli 1877 Rektor der hiesigen städtischen Knabenschulen, am 8. Januar d. J. auf seinem Gute Rogallen in Ostpreußen nach längeren Leiden gestorben ist. Ihm war es also nicht lange vergönnt, nach einem Leben voller Arbeit die wohlverdiente Ruhe zu genießen. Sein Tod wird bei allen seinen Freunden die innigste Theilnahme hervorrufen. Wir vorzugsweise, die ihm kürzere oder längere Zeit zur Seite gestanden und unter seiner Leitung gearbeitet haben, wissen seinen offenen, biedern und festen Charakter, seine Thätigkeit, sein theilnehmendes Freundesherz zu schätzen und namentlich auch seine eifrigen Bemühungen für die Hebung und Förderung der Schulen anzuerkennen.

Sein Andenken wird bei uns nie erlöschen und stets in Ehren gehalten werden.

Thorn, den 9. Januar 1878.

Die Lehrer der städtischen Knabenschulen.



großer Maskenball
Sonnabend, d. 12. Januar
bei
R. Droese.
Das Uebrige besagen die Anschlagzettel.

Kaufmännischer Verein.
Sonnabend, den 12. Januar Abends 8 Uhr im Saale des **Artushofes**
grosses
Concert
mit darauf folgendem
Tanzkränzchen.
Schüler und Schülerinnen haben keinen Zutritt.
Die Mitgliedskarten sind vorzuzeigen.
Der Vorstand

Eisbahn,
gut und haltbar im Botanischen Garten.
A. Barrein.

Methode 26. Aufl. **Toussaint-Langenscheidt**
Briefl. Sprach- u Sprech-Unterricht
für das Selbststudium Erwachsener.
Englisch v. d. Professoren Dr. v. Dalen, Lloyd u. Langenscheidt, Berlin.
Französisch von Toussaint u. Prof. Langenscheidt.
(Wöchentl. 1 Lect. á 50 Pf. Jede Sprache 2 Kurse à 18 Mk. K. 1 u. 2 auf einmal nur 27 Mk. Brief 1 als Probe 50 Pf. (Marken!) Prospekt gratis.)
Urtheil: „Diese Unterrichtsbr. verdienen d. Empfehlung vollständig, welche ihnen v. Sem-Dir. Dr. Diesterweg, Dir. Dr. Freund, Prof. Dr. Herrig, Prof. Dr. Scheler, Prof. Dr. Schmitz, Prof. Dr. Städtler, Dir. Dr. Viehoff u. and. Autoritäten geworden ist." (Lehrerztg.)
Langenscheidt'sche Verl.-Buchh.
(Prof G L.)
Berlin SW. Möckernstr. 133.

Zwei schöne
Kammwoll-Böcke
und zwei
halbjährige englische Eber
verkauft
Dominium Janikowo.
5 Minuten von Amsee.
G. Freytag.

Filzschuhe, Pantoffeln, Filzsohlen
in allen Größen. — Hüte jeder Art werden bei mir aufs sauberste gewaschen, gefärbt und modern geformt.
G. Grundmann,
Hutfabrik.

Honig
feinster Qualität empfiehlt
H. Kaliski, Schuhmacherstr.

Im Saale des Schützenhauses.
Freitag, den 11. und Sonnabend, den 12. Januar
Vocal-Concert
mit Selbstbegleitung auf der Piano-Concertina
gegeben von dem
Tenoristen R. Simon, Opern- und Concert-Sänger.
Anfang 8 Uhr. Ende halb 10 Uhr.
Eintrittspreis an der Kasse 1 Mark. Schüler 50 Pf.
Im Vorverkauf sind Billets à 75 in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** und **Justus Wallis** zu entnehmen.

Am 13. Januar 1878
in der Aula der Bürgerschule zu Thorn
CONCERT
von **Pauline Grossi,** Concertsängerin aus Wien,
„ **Clara Herrmann,** Pianistin aus Lübeck,
„ **Wilhelm Müller,** Königl. Concertmeister. erster Violoncellist der Königl. Hof-Capelle, Lehrer a. d. Königl. Hochschule und Mitglied im Quartett Joachim, aus Berlin.

Programm.

1. Sonate G-moll f. Violoncello u. Pianof. Beethoven.
2. Arie a. d. Oper Traviata. Verdi. „Ah fors è lui che lauvua"
3. a) Concertetüde — Mendelssohn. b) Des Abends — Schumann. c) Traumeswirren — Schumann. } f. Pianof.
4. Adagio für Violoncello. Bargiel.
5. a) Seit ich ihn geseh'n — Schumanu. b) Ich kann's nicht fassen — Schumann. c) Suleika — Mendelssohn. } Lieder
6, Reisebilder für Violoncello u. Pianof. Kiel. „a) Einleitung. b) Jagdscene. c) Rast. d) Intermezzo. e) Romanze. f) Fremde Musikanten."
7. Polonaise Es-dur für Pianof. Chopin.
8. a) Lehn deine Wang' — Jensen. b) Es muss ein Wunderbares sein — Liszt. c) Oh vieni al mare (O komm an's Meer) — Donizetti. } Lieder.

Anfang praecis 7 Uhr.
Nummerirte Sitze **à 3 Mark,** Stehplätze **à 2 Mark**
Schülerbillets **à 1 Mark.**
Billetts zu haben in der Buchhandlung des Herrn **E. F. Schwartz.**

Die Provinzial-Zucht und Mastvieh-Ausstellung in Danzig

findet in den Tagen vom 3. bis 5. Mai d. J. in Verbindung mit einer internationalen Maschinen-Ausstellung statt.
An Geldprämien kommen zur Vertheilung:

1) für Pferdezuchtmaterial	6000 Mk,
2) für Rindviehzuchtmaterial	8100 „
3) für Mastvieh	5000 „

außerdem aber noch eine größere Anzahl Ehrenpreise.
Die Ausstellung von Pferde- und Rindvieh-Zuchtmaterial ist nur Westpreußischen Züchtern bezw. Besitzern gestattet. Die Beschickung der Mastvieh-Ausstellung, sowie der Schau von Schaf- und Schweinezuchtmaterial (für welche letztere keine Prämien ausgeworfen sind), steht auch Züchtern und Besitzern aus Ostpreußen, sowie den östlichen Kreisen der Provinz Pommern frei.
Anmeldungen bis zum 15. Mai c. nimmt das **Generalsekretariat des Centralvereins Westpreußischer Landwirthe in Danzig** entgegen und übersendet Programme auf Wunsch.

Preußische Original-Loose
zur Hauptziehung 157 Lotterie: (8—24. Februar 1878) versendet gegen Baareinsendung des Betrages: 1/2 à 150, 1/4 à 75 Mk. Antheil-Loose: 1/8 à 30, 1/16 à 15, 1/32 à 7 1/2 Mk *Carl Hahn,* in Berlin S. Kommandantenstr. 30

Den Herren
Bauhandwerkern
empfehle ich
Maschinen-, Zeichnen-, Paus-, engl. } **Papier.**
Engl. Zeichenleinwand von **vorzüglicher** Güte zu billigen Preisen bestens empfohlen
Walter Lambeck,
Buchhdlg.

Haasenstein & Vogler
Annoncen-Annahme für alle Blätter des In- und Auslandes
Berlin
77. Leipzigerstrasse 77.
Stettin
Grosse Oderstrasse 12.
Wir halten dem inserirenden Publikum unser jeder Concurrenz gewachsenes als reell bewährtes Institut empfohlen, dessen ungetrübte Beziehungen zu den Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz und Spezialverträge mit den Hauptzeitungen Rußlands, Frankreichs, Englands, Amerikas etc. uns in den Stand setzen
zu Originaltarif-Preisen zu inseriren und bei möglichster Raum-Ersparniß im Arrangement die höchsten Rabatte
zu gewähren.
Durch eine zwanzigjährige Erfahrung sind wir im Stande, zuverlässigen Rath bei Auswahl der für die betreffende Annonce geeignetsten Zeitungen zu ertheilen; sowie genaue Kostenvoranschläge anzufertigen.
Zeitungsverzeichnisse gratis.

Wohnungen, ein großer gewölbter Keller, zu vermiethen.
Louis Kalischer.

Eine Parterre-Wohnung von 3 Zimmern, Entree und Zubehör ist von gleich oder 1. April zu vrm Neust. 228.

Coaksverkauf.
Coaks kostet in der Gasanstalt pro Centner 1 Mark 10 Pf. und bei Entnahme von 20 Centnern und mehr 1 Mark.
Thorn, den 4. Januar 1878.
Der Magistrat.



Donnerstag Abend 6 Uhr
frische Grützwurst
bei **Habermann,**
Schülerstraße Nr. 407.

Von heute ab täglich
frische Pfannkuchen
in bekannter Güte in der alten Körner'schen Bäckerei bei
Carl Seibicke.

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.
Das ächte Dr. White's Augenwasser, von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen ist seit 1822 weltberühmt. Dasselbe ist à **Flacon 1** Reichsmark zu beziehen durch Herrn Apotheker **Mentz in Thorn.**

Briefauszüge. Herrn Tr. Ehrhardt. Schon mehrfach von dem guten Erfolg Ihres **ächt Dr. White's Augenwassers** gehört und gelesen möchte ich bitten (folgt Auftrag). Henfstädt, d. 20. 1. 77. G. A. Kleim, Lehrer. Ferner: Wegen Ihres **vortrefflichen ächt Dr. White's Augenwassers,** worüber hier die schönsten Lobreden von Mund zu Mund klingen (folgt Auftrag.) Flensburg, 1. 2. 77. Wilhelm Kielgast.

Eine eichene Ziehrolle, ein Klapptisch, ein Klavier, eine engl. Achttage-Uhr, 2 vollst. Fenster mit Spiegelglas-Scheiben, ein Schaufenster, billig zu verkaufen bei **Anna Endemann.**

Ein Pult und ein kleiner Ladentisch sind zu verkaufen Brückenstraße 8.

Ein seltenes Ereigniss
ja, ein im Buchhandel gewiß Sensation erregender Fall ist es, wenn ein Buch **100** Auflagen erlebt, denn einen so großartigen Erfolg kann nur ein Werk erzielen, welches sich in ganz außerordentlicher Weise die Gunst des Publikums erworben hat. — Das berühmte populär-medicinische Werk: „Dr. Airy's Naturheilmethode" erschien in
Einhundertster Auflage
und liegt darin allein schon der beste Beweis für die Gediegenheit seines Inhalts. Diese reich illustrirte, vollständig umgearbeitete **Jubel-Ausgabe** kann mit Recht allen Kranken, welche bewährte Heilmittel zur Beseitigung ihrer Leiden anwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin abgedruckten Original-Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge und sind eine Garantie dafür, daß das Vertrauen der Kranken nicht getäuscht wird. Dieses 544 Seiten starke, nur 1 Mark kostende Buch kann durch jede Buchhandlung bezogen werden; man verlange und nehme jedoch nur „Dr. Airy's Naturheilmethode", Original-Ausgabe von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig wird auf Wunsch ein Auszug aus diesem Buche Jedermann gratis und franco zur Einsicht zugesandt.

Obiges Buch ist vorräthig in der Buchhandlung von *Walter Lambeck*

Für Stellungsuchende.
Stellungen für Buchhalter, Reisende, Lageristen, Commis 2c., für Oekonomie-Inspektoren, Rechnungsführer, Brenner, Förster, Gärtner, per sofort oder später vermittelt.
A. Stolzmann,
Berlin, Prinzenstraße 18.

Eine kleine Wohnung ist zu vermiethen Kl. Gerberstr. 74.

Zwei Stuben nebst Küche u. Zubeh. zu verm Neust. Junkergasse 253.

Untere Wohnung Weißestraße 72 2 Tr. hoch ist vom 1. April zu vermiethen.
Geschwister **Kayserling.**

Laden nebst Wohnung zur Victualienhandlung sich eignend, ist vom 1. April Junkerstr. 251. zu vermiethen.

Brückenstraße 19 ist eine Wohnung zu vermiethen.

---

1 kl. Part.-Wohn zu vrm. Bäckerstr. 248.

Eine Wohnung, bestehend aus drei Zimmern und Zubehör ist zu vermiethen bei **A. Putschbach.**
Culmervorstadt.

Eine Wohnung 2 Stuben, 2 Alkoven u. Zubehör ist zu vermiethen Bäckerstraße 166.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben und heller Küche, sowie eine einzelne Stube nebst Küche Gerechtestr. Nro. 122 zu vermiethen; zu erfragen daselbst bei Frau **Kindermann.**

Eine Familienwohnung zu vermieth. Weißestraße 71.

Eine Wohnung ist von sogleich oder 1. April zu vermiethen Kl. Mocker bei **Schäfer.**

---

1 Fam.-Whn., 3 Tr. h., u. 1 kl. Wohn. v. 1. April z. vrm. b. **Moritz Levit.**

Verantwortlicher Redakteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.